

Rheingauer Bürgerfreund



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
im letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Mauderländer“ und „Allgemeine Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal M. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 10 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Druck und Verlag von Adam Estenne in Oestrich und Eltville.

Seitensprocher No. 88

No 49

Samstag, den 22. April 1916

67. Jahrgang

Zweites Blatt.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. April. Im Kampfgebiet beiderseits der Maas nahmen niederländische Truppen im Sturm französische Stellungen und machten dabei 42 Offiziere und 1700 Mann, davon 1648 unermordet, zu Gefangenen. — Entgegen französischen Zweifeln stellt die Oberste Heeresleitung fest, daß in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar 711 französische Offiziere und 88165 Mann gefangen genommen sind. — Im Saganatal machten österreichische Truppen 11 italienische Offiziere und 600 Mann zu Gefangenen.

19. April. Ostlich der Maas stelen weitere französische Stellungen in deutsche Hände, wobei ein großer Teil der Besatzung im erbitterten Bajonettkampf fiel. Über 100 Mann wurden gefangen genommen und Maschinengewehre erbeutet. Auf der Combrèshöhe drangen deutsche Patrouillen in die feindliche Stellung vor und brachten einen Offizier und 76 Mann Gefangene ein.

20. April. An der Oernfront gelang es deutschen Patrouillen in die englischen Gräben einzudringen. Es wurden ein Offizier und 108 englische Soldaten zu Gefangenen gemacht. — Der türkische Bericht macht Meldung von sehr schwieriger Lage des Feindes in Mesopotamien. In Kut el Amara hat der seit Monaten eingeschlossene englische Kommandant die Zivilbevölkerung ausgewiesen. Die Engländer suchen Proviant durch Flugzeuge zu erhalten.

Ein nationales Unglück.

Das englische Kabinett vor dem Zusammenbruch.
London, 20. April. Im Unterhause stellte Asquith nicht in Abrede, daß das Kabinett vor seinem Zusammenbruch stehe. Die Erklärung rief das größte Aufsehen hervor. Im Oberhause, wo gestern eine kurze Ansprache über diese Frage stattfand, erklärte Lord Lansdowne, die Anschauungen, denen die Minister huldigten, seien so tief eingewurzelt, daß im Augenblick keine Möglichkeit bestehe, einen Mittelweg zu finden, auf dem man aus der schwierigen Lage herausgelangen könnte. Der Zusammenbruch der Regierung würde nicht nur in England, sondern auch bei den Verbündeten und in den Kolonien eine bedauernde Wirkung haben.

Das englische Unterhaus hat sich über das Osterfest verlagert, um der Regierung noch etwas Zeit zu lassen, über die Frage der allgemeinen Dienstpflicht ins reine zu kommen. Der Ministerpräsident mußte selbst keine anderen Ausweg: noch immer, klagte er vor dem Hause der Gemeinen, sind wesentliche Punkte vorhanden, über die im Kabinett keine Einigkeit erzielt werden konnte. Wenn diese Meinungsverschiedenheiten nicht durch eine Verständigung beigelegt werden könnten, so müßte die Folge davon der Zusammenbruch der Regierung sein. Das Kabinett sei sich aber einig in der Anschauung, daß ein solches Ereignis ein nationales Unglück wäre, und es geschehe in der Hoffnung, dieses Unglück dadurch, daß die Beratungen noch einige Tage fortgesetzt würden, abzuwenden, daß er die Vertagung des Hauses bis zum 25. April beantrage. Großmütig erklärte Herr Carson, der seinen Antrag auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht schon in der Tasche hatte, daß er auch diese letzte Gnadenfrist noch bewilligen wolle, denn auch er ziehe eine Verständigung vor, wenn sie — zum Siege seiner Ideen führe. Und so ging man, kaum daß die Sitzung begonnen hatte, rasch wieder auseinander.

Es ist wahr, Herr Asquith hat es nicht leicht mit dem Dreigespann, dessen Führung seiner Hand anvertraut ist. Rechts die ungeduldrigen Stürmer und Dränger, die ihm lieber heute als morgen die Fingel aus den Fingern nehmen möchten, weil sie es satt haben, dem liberalen Regiment als Statisten zu dienen. Links die Vertreter der Arbeiterschaft, knirschend unter dem Joch des Munitionsgesetzes, das die Arme der Gewerkschaftsbewegung mit handfesten Schließheisen umklammert hält, und mißtrauisch bis oben hin gegen jede weitere Einschränkung dessen, was man in England unter persönlicher Freiheit versteht. In der Mitte der brave liberale Parteigang, an sich gutmütig und duldsam, aber in der ungewohnten Gesellschaft, die ihm für die Kriegszeit auferlegt ist, ängstlich und auch etwas äderrisch geworden, besorgt um den Futterplatz, an dem er sich vorher ganz allein breit machen und gütlich tun konnte. Das soll nun alles Schritt und Tritt miteinander halten! Für ein paar Wochen und Monate wäre es allenfalls gegangen, aber nun dauert diese ungemütliche Reise schon mehr als Jahr und Tag, und die Aussichten, endlich einmal an's Ziel zu kommen, sind eher schlechter als besser geworden. Wenn man wenigstens zu den militärischen Sachverständigen Vertrauen haben könnte — aber damit scheint es in England auch nicht weit her zu sein, was ja nach den Erfahrungen, die man mit ihnen im Felde gemacht hat, nicht gerade wundernehmen kann. So beanspruchen die Zivilminister für ihre Ansichten und Forderungen die gleiche Berücksichtigung wie für den Standpunkt der Kollegen von den Kriegsämtern, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Schifffahrt setzen sich in ihren eigentlichen Daseinsbedingungen bedroht, wenn die Wehrpflichtfrage lediglich nach militärischen Gesichtspunkten entschieden wird, und aus diesem Widerstreit von Interessen einen Ausweg zu finden mag wirklich nur derjenige sich zutrauen, für den auch die Entdeckung des Steines der Weisen nichts als eine Spielerei ist. Alle Berechnungen über den vorausschätzlichen Mannschaftsbedarf haben sich bisher als trügerisch erwiesen; sie ruhen auf schwankendem Boden, weil die Deutschen nun einmal so unfremdlich sind, den Krieg nach ihren Gedanken und Plänen zu führen und nicht nach britischen Mutmaßungen, was uns allerdings auch herzlich schlecht bekommen wäre. So tappen Asquith und Genossen fortgesetzt im Dunkeln herum, und es ist und bleibt ein Glückspiel, dem sie die die Herrlichkeit ihres Reiches anvertraut haben.

Vorläufig also bis nach Ostern! Eine kurze Galgenfrist allerdings, aber vielleicht kommt den zermarterten Hirnen inzwischen die Erleuchtung, deren es bedarf, um England vor einem nationalen Unglück schlimmster Art zu bewahren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Es kann nicht mehr geleugnet werden, daß die Spaltung in der Reichstagsfraktion eine Spaltung der sozialdemokratischen Gesamtpartei nach sich zu ziehen scheint. Der Parteivorstand sieht sich genötigt einen neuen Aufruf an die Genossen zu richten, in welchem es heißt: „Gruppen der Minderheit haben sich über ganz Deutschland Sonderorganisationen geschaffen, sie geben eigene Beitragsmarken und Sammellisten heraus, sie halten ihre eigenen Reichskonferenzen ab, und eine große Gruppe der Minderheit hat programmatische Leitfäden veröffentlicht, die sie als allein bindend für ihre politische Tätigkeit anerkennen. . . Ein Flugblatt „Die Lehre des 24. März“ geht noch einen Schritt weiter. Es fordert die Organisationen zur Sperrung der Parteibeiträge auf. Das muß zur Sprengung der Partei führen.“ Der Parteivorstand erklärt dazu, daß er im Interesse der Partei dieser Parteierföderung auch weiter mit allen Mitteln entgegenzutreten werde.

In einer längeren Ausführung wendet sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfgang Heine gegen Asquith, den englischen Premierminister, und seine kürzlichen Ausführungen über den Kampf gegen Deutschland und die angeblichen englischen Friedensziele. Er sagt dabei:

Die militärische Niederlage Deutschlands wäre gleichbedeutend mit dem Tode Hunderttausender unserer besten Söhne, mit den Schrecken und Leiden feindlichen Einfalls, mit dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch des deutschen Volkes; und dem wollen und müssen wir vorbeugen. Das ist unsere nächste Sorge; ob Asquith nach dem englischen Siege uns der Vernichtung überliefern oder uns an dem teilnehmen lassen will, was er Freiheit und Zivilisation nennt, macht jetzt für uns nichts aus, denn schon die Niederlage im Krieg wäre Vernichtung. — Wir müßten wirklich keine marxistisch gebildeten Sozialdemokraten sein, wenn wir dem heuchlerischen Gerede glauben schenken wollten, daß England, Frankreich und Rußland den Krieg der inneren Freiheit Deutschlands zuliebe führen. Das kann man alten Weibern beiderlei Geschlechts und politischen Kindern vorreden, aber nicht Männern.

Der sozialdemokratische Führer kommt zu dem Schluß, es ließe sich keine ärgere Schwächung des Gedankens der politischen Freiheit denken, als wenn das feindliche Ausland diese Freiheit verpröche, nachdem es zunächst unsere treuen Kämpfer getödet, unsere Grenzen überschritten, unser Volk ausgehungert, unser Wirtschaftsleben zerstört hätte.

Frankreich.

Die französischen Arbeiter fordern Maßnahmen gegen die nicht mehr erträgliche Teuerung. Abgeordnete der Pariser Gewerkschaften legten dem Minister des Innern folgende Entschlüsselung vor: „Die Bereinigung der Gewerkschaften des Seine-Departements, die des öfteren von ihren Mitgliedern Klagen über die wachsende Teuerung erhalten hat, ist überzeugt, daß Maßnahmen ergriffen werden können und müssen, um der gänzlich ungerechtfertigten Steigerung der Lebensmittelpreise abzuwehren. Sie fordert das Ministerium des Innern auf, solche Maßnahmen unverzüglich zu ergreifen. Wird unsere Stimme nicht gehört, so sind wir entschlossen, alle Verantwortlichkeiten abzulehnen für die Ereignisse, die man voraussehen kann und die eintreten dürfen.“

Türkei.

Die Verhandlungen zwischen der türkischen Regierung und den jüngst in Konstantinopel eingetroffenen rumänischen Delegierten, die beauftragt sind, mit der Türkei ein Abkommen auf Grund wechselseitiger Interessen zu schließen, fast genau wie das deutsch-rumänische Abkommen, nehmen einen günstigen Fortgang. Die Befestigung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Beziehungen bedeutet eine Tatsache, die verdient, mit Genehmigung hervorgehoben zu werden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Zigarettenrohtabak-Monopol. Nach einer Bundesratsverordnung ist Zigarettenrohtabak, der aus dem Auslande eingeführt wird, soweit der Reichszolltarif dieses bestimmt, an die Zigarettenkauf-Gesellschaft m. b. H. in Berlin zu liefern. Der Reichszolltarif kann bestimmen, welche Tabake als Zigarettenrohtabak im Sinne der Verordnung anzusehen sind. Auf Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung stehen strenge Strafen.

Hauschlachtungen in Preußen verboten. Ein gemeinsamer Erlaß der preussischen Ressortminister, der in diesen Tagen veröffentlicht werden soll, ermächtigt die Oberpräsidenten, die Hauschlachtungen vorübergehend, das heißt nicht über den 1. Oktober dieses Jahres hinaus, zu verbieten. Der Zweck der Verordnung ist, eine Streckung der Fleischvorräte herbeizuführen, die auf dem Lande vielfach angesammelt sind und mit denen die Besitzer bis zum Herbst auszukommen versuchen sollen. Auch im nächsten Winter die Hauschlachtungen zu verbieten, ist nicht beabsichtigt; damit würde nur der Antrieh zur Einstellung und Aufsucht von Jungschweinen wegfallen. Soweit eine Versorgung der Landwirte mit selbstgeschlachtetem Fleisch nachgewiesenermaßen nicht erfolgt ist, werden Ausnahmen von dem Schlachtverbot zugelassen werden.

Eine Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe G. m. b. H. ist in Berlin C. 2, Breite Straße 8/9 errichtet worden. Es wird eine Bekanntmachung erlassen werden, nach der alle Personen, die unbedrucktes, maschinenglattes, holzhaltiges Druckpapier beziehen und gewerblich verwenden, ihren Verbrauch anzugeben, ferner diejenigen, die solches Druckpapier in Gewahrsam haben, ihre Vorräte zu melden und die Verleger außerdem Angaben über den Seitenumfang und die Verlagen ihrer Zeitungen zu machen haben. Der Kriegswirtschaftsstelle sind auch alle sonst erforderlichen Auskünfte zu erteilen, alle Bestellungen von Druckpapier zuzuleiten und alle Lieferungen mitzuteilen. Auf Grund der erwähnten Erhebungen wird später der Maßstab, nach dem der Verbrauch an Druckpapier herabgesetzt wird, bekanntgegeben werden.

Gegen das Hamstern in Bayern geht die Regierung durch eingreifende Maßnahmen vor. Vor Einführung der Fleischkarte am 1. Mai wird eine Volkszählung und eine genaue Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel und der Landesbrotmarken in Geschäften und Haushaltungen erfolgen. Vom 1. Mai ab ist es verboten, für den Kopf jedes Haushaltungsgliedes mehr aufzubewahren als zusammen 4 Pfund Fleisch, Fleischwaren, Fleischkonserven und Speck, zusammen 2 Pfund Schmalz und Speisefett, 1/2 Pfund Tee, 1 Pfund Kakao, 2 Pfund Kaffee, roh oder gebrannt, 5 Pfund Zucker, 3 Pfund Teigwaren, 10 Stück frische Eier, 100 konservierte Eier, diese zur üblichen Vorjorge für die eierarme Zeit. Die Ausdehnung dieser Bestimmung auf weitere Lebensmittel ist vorbehalten. Inzwischen soll eingehaltener Verbrauch bis zum 1. Mai zum jetzigen Marktpreis zurückgegeben werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 1500 Mark bestraft.

Nah und fern.

Eine Angel im Herzen. In der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften erzählte der Chirurg Maurice Deauflanet von einem 31-jährigen Unteroffizier, der bei Spargen einen Brustschuß erhalten hatte. Durch eine Untersuchung mittels Röntgenstrahlen wurde festgestellt, daß das Geschos dicht am Herzen oder im Herzen selbst sitzen müsse. Das Herz wurde geöffnet, und man fand darin ein 10 Gramm schweres Schrapnellstück. Der Bluterguß war nicht übermäßig stark, und die Wunde konnte gut vernäht werden. Es stellten sich dann erst bedenkliche Folgen der schwierigen Operation ein, und der Kranke schwebte vierzehn Tage lang zwischen Tod und Leben. Die Gefahr konnte aber schließlich wieder beseitigt werden, und der Unteroffizier befindet sich gegenwärtig — es sind seit der Operation inzwischen sechs Monate vergangen — bei bester Gesundheit und hat unter keinerlei Störungen der Betätigung zu leiden.

Folgen schwere Verwundung. Nach dem Genuß von Fleischbrühe, die von einer Fleischermeistersfrau gekauft war, erkrankten in Leipzig-Reudnitz mehrere Personen schwer. Der zweijährige Sohn und die sechsjährige Tochter einer Kaufmannsfamilie starben. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Schlächterfrau, um die Brühe zu würzen, statt Kochsalz mehrere Hände voll Salpetersalz hineingeworfen hatte. Noch größeres Unheil wurde dadurch verhindert, daß die Frau sofort, als sie von der furchtbaren Wirkung hörte, in der Nachbarschaft herumstiefte und vor dem Genuß der Brühe warnte.

Ein weiblicher Fleischer. Fräulein Frieda Rödel, Tochter des Fleischermeisters Max Rödel in Ratis, dessen drei Söhne im Felde stehen, hat, um ihre Eltern zu unterstützen, das Fleischerhandwerk erlernt. Jetzt legte sie vor der Handwerkskammer in Erfurt die praktische und theoretische Prüfung ab und hat diese mit „Sehr gut“ bestanden.

Das Eisene Kreuz in Argentinien. Es dürfte wenig bekannt sein, daß die Republik Argentinien im Jahre 1871 ein Eisernes Kreuz verliehen hat. Nach Ausbruch der furchtbaren Epidemie des gelben Fiebers in Buenos Aires, als die Bewohner fluchtartig ihre verheulenden Wohnstätten verließen, bildete sich ein Bürgerausschuß, der unentwegt auf seinem Posten aushielt, bis die Krankheit erloschen war. In Erinnerung an das Eisene Kreuz, das durch den kurz zuvor beendeten Deutsch-Französischen Krieg einen Belohnung erlangt hatte, stiftete die Regierung der Republik ein ähnliches Kreuz aus Eisen, das an einem gelb-schwarzen Bande getragen und an 41 Bürger der Stadt Buenos Aires verliehen wurde. Außerdem erhielten das Kreuz noch sieben Familien von Männern, die der Krankheit erlegen waren.

Die Einführung der Sommerzeit bei der Eisenbahn wird in der Weise vor sich gehen, daß auf ein am 30. April, abends 11 Uhr, zu gebendes „Uhrsignal“ sämtliche

Stations-, Zimmer- und Taschenuhren der Beamten um eine Stunde, d. h. auf 12 Uhr, vorgestellt werden. Die bei der Bahnunterhaltung beschäftigten Personen müssen durch die Bahnmeisterinnen rechtzeitig von dem 11 Uhr abends erfolgten Vorrücken der Uhrzeit benachrichtigt werden.

• Eine Jungesellensteuer beabsichtigt nun auch die Stadt Leipzig einzuführen, nachdem bereits mehrere sächsische Städte damit vorangegangen sind. Die neue Steuer ist als gestaffelter Sonderzuschlag zur Einkommensteuer lediger Männer von 30 Jahren an gedacht, die bereits ein bestimmtes mittleres Einkommen beziehen.

• Auch die ungarische Zeitrechnung wird vom 1. Mai bis 30. September 1916, wie zu erwarten war, um eine Stunde vorgerückt. Die bezügliche Regierungsverordnung ist schon erschienen.

• Ausländische Warenhäuser in der Schweiz. Die Schweizer Bundesregierung hat die Beschlagnahme eines großen Warenlagers angeordnet, das von ausländischen Agenten aufgekauft war. Mehrere hundert Säcke Kaffee, Seife, Schokolade, Kakao, Tee, Mineralöl, Fett und Kolophonium, die in Zürich aufgestapelt waren, wurden der Verfügung der Verkäufer entzogen. Acht Ausländer, die seit Kriegsausbruch ohne Aufenthaltbewilligung in Genf wohnen, wurden ausgewiesen. Wie man hört, handelt es sich um französische und italienische Agenten.

• Fortfall der Speisewagen in England. Das im Lande der Aushungerungspolitik die Lebensmittel selbst sehr knapp geworden sind, ist bekannt. Es muß aber schon recht schlimm stehen, denn soeben haben die London and North-Western-Eisenbahngesellschaft beschlossen, vom 1. Mai an keine Speisewagen mehr mitzuführen. Die übrigen Eisenbahngesellschaften werden folgen.

• Das altertümliche Rathaus in Leitmeritz (Böhmen) ist anscheinend durch eine sonst nicht wahrgenommene Erderschütterung in seinem Mittelbau eingestürzt. In dem eingestürzten Gebäudeteil befand sich das städtische Gewerbmuseum. Der Schaden ist groß, jedoch wurde niemand verletzt.

• Die Kathedrale und der Bischofspalast in Andria (Italien) sind durch eine Feuerbrunst, die in dem 1646 begonnenen denkwürdigen kirchlichen Bauwerk entstanden war, vollständig zerstört worden. Der Schaden ist sehr groß. Der Bischof, Monsignore Statti, wurde nur mit großer Mühe gerettet. Der Brand droht, sich auf die ganze Stadt auszudehnen. Die Stadt Andria liegt in der Provinz Bari, Distrikt Barletta, treibt lebhaften Handel und zählt etwa 400000 Einwohner.

• Fleischlose Tage in Rußland. Die russische Landwirtschaftskommission faßte vor etwa drei Wochen den Entschluß, das russische Ackerbauministerium zu ersuchen, zwei fleischlose Tage in Rußland gesetzlich anzuordnen. Der Landwirtschaftsminister Raamow ging noch über diese Forderung hinaus, indem er von April ab in ganz Rußland Dienstags und Donnerstags das Schlachten und Montags, Mittwochs und Freitags den Verkauf von Fleisch und die Verabreichung von Fleischgerichten in Gastwirtschaften untersagte.

• Der Papierknappheit in Frankreich suchen die Zeitungsverleger durch das Sammeln von Altpapier zu steuern. Sie senden Agenten aus, die altes Papier zum Preise von 20 Centimes das Kilo zusammenkaufen. Da Zeitungspapier zu einem Viertel aus altem Papier besteht, so hofft man damit der Papiernot der Presse einigermaßen steuern zu können.

• Schwindel mit gefälschtem Schmalz. Die königliche städtische Nahrungsmittel-Untersuchungsanstalt ist einer bisher noch nicht beobachteten Fälschung auf die Spur gekommen. Es handelt sich um Schmalz, das durch Zusatz von Wasser und Stärke gefälscht ist. In einem Falle war das Gewicht des Schmalzstückes das Doppelte und in einem zweiten auf das zweieinhalbfache geraten, in einem dritten sogar auf das fünffache erhöht worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die Ware von einer Anzahl Firmen unter der Bezeichnung „Speciosa“ eingeführt wurde.

• Städtische Schinkenlotterie in Varmen. Die Stadtverwaltung in Varmen verteilt ihre Schinkenorräte in eigentümlicher Weise durch — Verlosung. Sie wollte zunächst 800 Stück unter die Verbraucher bringen, die unter die voraussichtlich weit größere Anzahl von Bewerbern verlost werden sollten. Es liefen etwa 5000 Anmeldungen ein. Die Verlosung ging in der Weise vonstatten, daß die 5000 Anmeldungen in großen Körben durcheinander gerüttelt und 800 davon herausgezogen wurden. In vierzehn Tagen soll, vorausgesetzt, daß bis dahin nicht die Fleischlarie eingeführt wird, eine neue Abgabe von Schinken erfolgen. Diejenigen Bewerber, die diesmal leer ausgingen, sind zuerst vorgemerkt.

• Französische Drückebergerei. Nach Meldungen französischer Blätter ist in Frankreich abermals eine große Organisation zur betrügerischen Befreiung vom Wehrdienst entdeckt worden. In Rouen wurden auf Veranlassung der Militärbehörden bereits zwei Verhaftungen vorgenommen, denen wahrscheinlich zahlreiche andere folgen werden. Auch ein Arzt soll darin verwickelt sein.

• Eine große drahtlose Station auf den Sandwich-Inseln richten die Amerikaner ein, die einen Aktionsradius von 9000 Kilometern erhalten soll. Die Station soll auch mit Japan und Panama in Verbindung treten können. Die Bundesregierung in Washington hat sich weiterhin an Brasillien gewandt, ihr den Bau einer Station im Lande zu gestatten.

• Selbstmord eines Millionärs. Vor etwa einer Woche erlöschte sich der Großkaufmann Heinrich Lange, wohnhaft in der Firma J. B. Lange Söhne, Dampfmaschinenwerke in Altona. Wie jetzt bekannt wird, schwebte gegen Lange bei der Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren, weil er, trotzdem er vielfacher Millionär war, aus Gier nach einer Unmenge Brotgetreide, das ihm zum Vermahlen anvertraut war, als Futter verkauft hat. Man spricht davon, daß es sich um ein Quantum handelte, von dem die Bevölkerung Altonas wochenlang hätte leben können. Die Sache stand so, daß Lange einer schweren Strafe gewärtig sein mußte.

• Die Pfalz 100 Jahre bayerisch. Mit tausenden Festen wäre in diesem Monat der vor hundert Jahren erfolgten Einverleibung der Pfalz in Bayern gedacht worden, wenn nicht der Krieg dazwischen gekommen wäre. Im Jahre 1829 hatten die Wittelsbacher das schöne Land verloren, um es erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts wieder zu gewinnen. Heute gehört die Pfalz mit ihrer fleißigen Bevölkerung zu den steuerträchtigsten bayerischen Provinzen.

• Sommerzeit in Frankreich. Die französische Kammer hat einen Gesetzesentwurf über das Vorstellen der Uhr in Frankreich bis zu Ende des Jahres, in dem der Friedensvertrag geschlossen wird, angenommen. Die durch das Gesetz vom 9. März 1914 festgesetzte gesetzliche Zeit kann danach durch einen Beschluß des Ministerrates abgeändert werden.

Unsere Aufnahme zeigt einen zurechtgebauten Unterstand von unseren Feldgrauen, wie er jetzt aussieht. Früher wurde er aus Baumstämmen aufgebaut und mit Säcken bedeckt.



Wie unsere Feldgrauen jetzt ihre Unterstände ausbauen.

• Fund päpstlicher Urkunden in Rom. Ein Landsturmann überwies dem Museum in Rom kostbare Original-Urkunden auf Pergament, die als päpstliche Bullen erkannt wurden. Die wertvollste und interessanteste ist eine Gründungs-Urkunde des Bistums Medinits mit inseriertem Brief des Konstanzer Konzils an den Erzbischof Johannes von Lemberg und Bischof Petrus von Bilna, wodurch diese zur Taufe und Errichtung von Bistümern, Kirchen, Klöstern usw. in Samogitien ermächtigt werden. (Konstanz, 13. August 1416; Nowotroky, 25. Oktober 1417.) Die Originale sind auf Pergament mit schöner Schrift gemalt und enthalten die an rotgelber Schmir angehängte Bleibulle. Bezeichnend für die russischen Verhältnisse und die Einschätzung wichtiger historischer Dokumente ist die Tatsache, daß sie in verwahrlostem Zustand aufgefunden wurden.

Der Verschollene.

Kriegs-Dienerzählung von E. R. Schmidt Berlin.

An jedem Morgen ging die Sonne groß und leuchtend auf, die Tage verfloßen in einer gnadenvollen Helle, und wenn sie sich zur Nacht hinüberneigten, fand der Abendstern am Himmel wie ein magisches Eisberauge mit übernatürlichem Glanz. Der Frühling ging mit raschen Schritten durch die Welt, entzündete die Blüten an den Sträuchern wie bunte Flammen und legte Balsam auf die Menschenherzen. Denn ein Winter, endlos und grau, war wieder in sich zerfallen, und Kriegswinter sind doppelt hart und dauern zweifach lange. Darum wurden die ersten sanften Tage mit einem geheimen Jubel begrüßt, der jedes Herz mit schnellerem Schlage trieb, und die große Hoffnung auf den Frieden lag wieder hell in jeder Menschenbrust gleich einem sorgsam behüteten Edelstein. Hier wie jenseits aller Grenzen. Denn so weit die Welt sich dehnte, waren alle, die da litten, von dem gleichen Wunsche befeuert.

Die thüringer Berge überzogen sich mit erstem fatten Grün, das in der Ferne wie ein zarter Schleier auf die Hügelkanten schwebte; der Goldregen sank da und dort mit gelbem Nittensfall dazwischen, und die Dächer der Häuser in der Tiefe leuchteten zimmerrot. Der Rauch über ihnen flog steil empor wie von friedereichen Hausaltären. Der Fluß war ein silbernes gewundenes Band, das mit blühendem Geringel in die Ferne zog. Man hatte, so man auf der Höhenante über die Berge wanderte, die den Fluß getreu geleiteten, das innige Gefühl, daß dort in der Tiefe nur gute selbstzufriedene Menschen hausen konnten, und erst der Verstand mußte einem sagen, daß in dieser harten Zeit kaum ein Haus ohne Nummer war. Hoch über den Menschen konnte man wohl für Sekunden ihr Leid vergessen, in Glanz und zärtlicher Sonnenwärme, bis die Gedanken jäh die Ferne überbrückten, und das Gedonner riesiger Geschütze im Herzen widerhallte.

Und wenn du, Wanderer, in die Tiefe steigst, dein Auge schweifen läßtst und sorgsam auf die Stimmen hörst, die dich umtönen, so spürst du den Krieg bald in jedem Gesicht, und manche Falte zwischen den Brauen ward erst in letzter Zeit gegraben.

Vor einem Hause siehst du einen kleinen Garten und ein junges Mädchen darin. Sie beugt sich, um die ersten Keime über dem braunen Boden zu begründen, doch ihre Augen sind wie verhallte Fensterräden und ihre Hände haben müde Gesten. Ihr Verlobter ist im Ausmarsch verschollen seit über Jahresfrist. Niemand weiß, ob er tot oder wund. Und in ihrem Herzen stirbt die Hoffnung gleich einer weißen Blüte.

Kinder kommen lärmend aus einer nahen Schule; die kleinen Erdenbürger sind von keinem Leid befeuert, sie schwingen helles Papier in den Händen und darauf das schicksalsschwere „Verstet“. Nur die Sitzengebliebenen drücken sich schon um die Eden. Die anderen aber hüpfen glücklich in die Osterferien hinein, wie in einen goldenen Freiheitsraum.

Das junge Mädchen hebt den Kopf und blickt ihnen veronnen nach. „Glückliche Kinder“, sagt ihr Blick. Da geht der Sohn vom alten Sanitätsrat Karsten vorüber, grüßt, blickt ihr verflohen ins Gesicht und humpelt weiter. Das Mädchen wird rot. Sie weiß, der junge Mensch liebt sie sehr. Aber gab es nicht eine Zeit, da sie, voll Backfischübermut, im Kreise der Freundinnen verflohen sicherte, wenn er sichtbar wurde? Sie denkt mit Scham daran zurück. Und dann kam der andere, der Fremde, übermütige aus der großen Stadt, mit gesunden Gliedern, und nahm sie in die Arme, die kein Widerstreben duldeten. Bis der Krieg ihn in die Weite riß, bis er verscholl. Sein letzter Brief ruht stets auf ihrem Herzen. Drei Beilen stehen darin:

„Ich bin geschwollen von Stolz und Kraft. Wir sind ein Regiment von Brüdern, unser Hauptmann ist gut und treu. Wir stürmen morgen früh. Sei mir nahe, Einzige!“

Und dann keine Spur mehr von ihm.

Da stößt ein Fenster auf. „Käthe!“ klingt es energisch und laut. „Zu Tisch!“ Die Mutter ruft. Ihre Stimme ist immer klar und ohne Schwanken. Auch der lange Krieg konnte sie nicht trüben.

„Glückliche Frau!“ denkt Käthe veronnen. Sie weiß, die Mutter läche es gerne, wenn sie den jungen Kerlten nähme. . .

Man hat gegessen. Die alte Magd räumt ab. Das Mädchen saugt den Duft von Maiglöckchen ein, der den weißen zierlichen Rechen einströmt. Die Mutter salbt die Serollette und steht auf.

„Was tust du am Nachmittag, Käthe?“

„Ich werde auf die Berge gehen. Der Tag ist wie ein Wunder heute. Man muß einmal Höhenluft genießen.“

„Komm nicht zu spät zurück. Geh auch nicht ohne Mantel. Am Abend wird es wieder kühl.“

Die Mutter geht, mit kurzen energischen Schritten. Käthe erhebt sich auch. Sie steigt die Treppe empor zu ihrem Jungmädchenzimmer. Dort steht das Bild des Unvergesslichen. Ihre Blicke treffen sich stumm. Dann verläßt das Mädchen die Tür, geht durch gewundene Straßen, mit Häusern, die schiefe Giebel haben, bis sie auf schrägen Pfaden aufwärts steigt, wo ein frischer Wind sie umweht. In der Ferne winkt die Kuppe einer alten Ruine —: das ist ihr Ziel. Eine Mühle steht zur Seite, steif und still, und ihre Flügel hängen schlaff im Frühlingswind. Die Sparten fallen langsam auseinander, Stück für Stück. Die Mühle steht reglos seit zwei Jahren. Der Müller fiel in Flandern. . .

Die Ruine zeigt immer deutlicher ihr altes Gemäuer, es leuchtet braun im Sonnenglanz. Lauter Schrotten und Kanten. Durch einen Fensterbogen kann man weit ins thüringer Land hineinsehen. Dort stand das junge Mädchen oft im Arme des Geliebten. Aber heute — soll sie fliehen? — blickt dort der Sohn des Arztes in die Ferne. Sein Blick ist gut wie ein Kinderblick. Seine Augen sehen immer noch innen. Man sagt, er särbete auch Verse.

Nun zuckt er zusammen, da er Schritte hört.

„Fräulein Käthe! Soll ein Zufall! Hat Sie das Bettler auch hierher gelockt?“

Er steht ihr treu und ohne Arg in die Augen. Sie gibt ihm die Hand. Heute weiß sie es auch: er ist ein reiner Mensch.

Dann blicken sie nebeneinander in die Ferne. Hinter dem Fluß steigen wieder Bergrücken in die Höhe, deren Kanten zart verschwimmen.

Seht nur: die Gesichter der jungen Menschen färben sich tief. Im langen Schweigen werden sie beide vorlegen. Da nimmt der junge Mann die hängende Mädchenhand.

„Fräulein Käthe. Sie quälen sich noch immer. Ich selbe um Sie, weil ich Sie liebe. Sehen Sie: Oben ist nahe. Versetzen Sie den Sämerz, auf daß Ihr Leben neu entfliche. Diese Zeit ist grausam wie keine je zuvor. Aber sie will kein schwaches Trauern. Sie will uns groß und stark wie Riesen. Ich bin ein Krüppel. Es gab eine Zeit, da litt ich, wenn man über mich lachte. Aber glauben Sie mir: meine Seele ist stark geworden. Kommen Sie zu mir, wir wollen zusammen an jenen denken, der Ihnen alles war. Ich will nichts, als für Sie sorgen. Meine Liebe zu Ihnen ist viele Jahre alt. Und weil sie niemals schwankend wurde, bin ich vielleicht berufen, Sie leise vom Schmerz zu erlösen.“

Sie sieht ihn an. Wie gut er heute spricht. Nur Liebe konnte ihm so die Zunge lösen. Aber dann fählt sie den Brief auf der Brust wie eine brennende Reliquie. Sie zittert, schwankt; sekundenlang stützt er sie leicht. Dann gibt sie dem jungen Menschen die Hand.

„Ich weiß, wie gut Sie sind. Lassen Sie mir noch kurze Zeit. Zu Ostern will ich Ihnen Antwort geben.“

Sie gehen zusammen die gewundenen Pfade hinab. Käthe zieht den Mantel an. Sie fröstelt. Brach sie dem anderen die Treue?

Der Sohn des Arztes aber hat Glück im Gesicht. Sein Schritt löst hart und ungleichmäßig auf die Erde. In seinen Augen ist fromme Zuversicht. — Vor der Stadt trennen sie sich. Das Mädchen geht eilig weiter, ohne zurückzublicken.

Beim Abendbrot sagt sie zur Mutter:

„Ich werde vielleicht den Sohn vom Sanitätsrat heiraten. Zu Ostern muß ich ihm Antwort geben.“

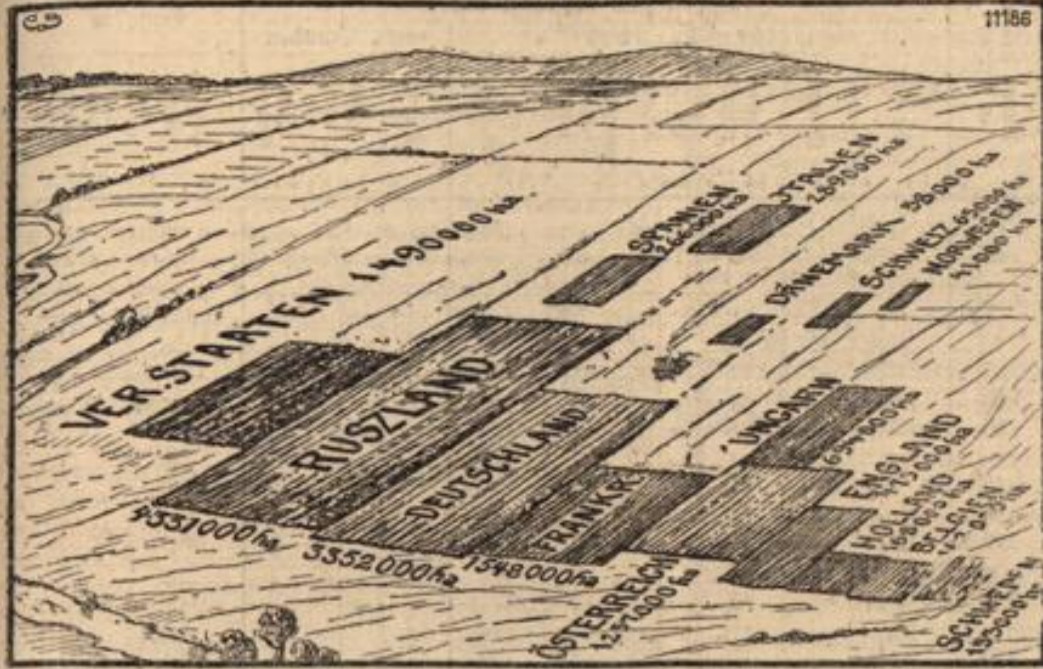
Die Mutter blickt kurz und erstaut auf ihre Tochter. Aber sie sagt kein Wort. Obwohl sie sehr zufrieden wäre, wenn es ein Jawort würde. . . .

Man häßt keinen Menschen in diesem Jahr. Die Bürger schauen ihre Dielen und stellen Kalmustengel in die Fenster. Ein alter Brauch. Die Kinder aber halten den goldenen Kalmus an die Lippen und machen eine Nordsmut. Die geht rücksichtslos in die Sorgen der Großen hinein. So sind die Kinder: da ist nichts zu ändern.

Aber dann braust der Zug in den kleinen Bahnhof hinein — die Sonne geht von hinter der fernen Ruine schlafen, die Glocken schwingen mit andächtigen Ton, Mäuten wieder einmal das Osterfest ein, daß alle Köpfe sich in die Höhe biegen und fromm lauschen. — Da braust der Zug aus der Ferne in den kleinen Bahnhof hinein. Militärtauler kommen, von den Frauen erwartet, die Kinder juchzen „Vater!“ Manche kamen vergeblich. Die Blumen welken in heißen Händen. Die Ostertage werden bei ihnen traurig sein. Daneben jubeln die Gläubigen. Immer steht das Leid neben der Freude. Jeder muß mit seinem Schicksal fertig werden. . . .

Ein Verwundeter aber humpelt durch die festlich stillen Straßen. Mit ruhig verklärtem Gesicht; nur von Erwartung bewegt. Vor einem kleinen Garten, darinnen erste Keime sprießen, bleibt er stehen. Ein Mädchen bindet gerade eine hohe Rose fest an einen Stoch. Aber plötzlich dreht sich das Mädchen um, schreit auf und hält sich krampfhaft an dem dünnen Rosenstoch.

Der Krieger reißt die Gartentür auf, humpelt eilig zu ihr hin und nimmt sie fest in seinen rechten Arm. Das todtblasse Mädchen sieht ihn an, als wäre er ein Gespenst, bis sie endlich lacht und weint, die Arme um ihn wickelt und Vorwürfe schludert. Fragen und Erklärungen fliegen durcheinander. Man hört „Sibirien“ — „verlorengegangener Brief“ — „Zweifel“ — „Ungewissheiten“. Dana ein Katastroph von Küssen. Und endlich sieht das junge Mädchen, daß der linke Arm leer herabhängt, daß ein Fuß sich unnatürlich auswärts biegt. Aber das Glück des Niederjüngers



Die vorstehende graphische Darstellung erläutert das Verhältnis der Kartoffel-Anbauflächen mit den einzelnen Ländern zueinander. Sie zeigt, daß in der Anbaufläche (nicht im Ertrag) Rußland alle übrigen Länder auch Deutschland übertrifft. Bemerkenswert ist die immerhin ziemlich große Anbaufläche von Italien und Spanien.

vergoldet alles Leid; die Zukunft ist wieder hell und voll Hoffnung. Ostern gab zwei Menschen ihren Frieden wieder...
 Arm in Arm stehen sie in rosigter Dämmerung. Die Mutter steckt den Kopf zum Fenster hinaus und ruft nach der Tochter — doch der Laut zerbricht, und der Kopf versinkt wieder. Die letzten Klänge der Orgelklingen verhallen in friedlicher Luft.
 Da hört man, indes die Mutter durch die Tür führt, einen Schritt hart auf das Pflaster vor dem Garten stoßen. Der Sohn vom Sanitätsrat steht steif am Stufenzaun. Seine Augen öffnen sich groß und traurig, als er die drei mit verschlungenen Händen im Garten stehen sieht.

Marich durch den Urwald des Zaren.

Von M. R. Mann (im Felde).

Die Batterie geht hinüber nach dem Westen. Noch nie sind die Leute so fidel gewesen wie auf diesem Marich, nur sie endlich aus den vermaledeiten Sümpfen heraus sind. Selbst die Pferdchen laufen flotter als sonst. Und ist doch manchmal übel bestellt gewesen um den Hafer in letzter Zeit, wenn bei dem ewigen Vorrücken, die Kolonnen nicht herangekommen wären! Alles freut sich auf Frankreich. Was die Kerls doch für Nieder ausgraben! Mein Herz ist wie ein Bienenhaus* singen sie. Ein alter Krieger, Jahrgang 1900, hat wohl den Anfang gemacht, in Erinnerung an die Tage, da er selbst noch jung und hübsch und Rekrut war. Damals sang man's... Vorüber geht es an einem gewaltigen Proviantmagazin, einer Ausgabestelle von Vorräten für die benachbarten Truppenteile. Ein paar Baracken; das meiste aber lagert hochgestapelt und wohlverpackt im Freien. Das Magazin liegt auf einem Hügel, von dem man einen wunderbaren Ausblick über die Ebene ringsum hat. Aus allen Richtungen der Windrose, so weit das Auge reicht, sieht man Kolonnen heranziehen und andere abrücken. Vieh wird angetrieben; die Korpskücherei ist auch auf dem Hügel. Die Ebene wandelt sich in Bruchland. Dünne Birkenstammchen und üppigere Linien wachsen aus schwarzem Moor, so weit man sehen kann. Die Straße ist breit und gut. Kein Bunder, sie führt in gerader Linie zum Jagdschloß des Zaren. Und der Wald voraus, der schwarz den Horizont begrenzt, ist der berühmte Urwald von Bialowiesch. Wir alle kennen ihn von der Schule her; nicht aus der Erdkunde, wohl aber aus der Naturgeschichte. Denn dort gibt es beinahe alle die letzten vorhistorischen Wesen. Ob wir eins sehen würden?

Abgesehen: Urwald. An tropische Urwälder würde man dabei wohl nicht denken dürfen. So üppig wie dort ist die Zeugungskraft der Natur bei uns nicht. Was man so Urwald nennt, wird bei uns, im östlichen Europa, im Grunde nichts sein als ein schlechtpflegter Wald.

Die Moore heißen hier Bagno. Nach zwei, drei Stunden sind wir durch sie hindurch und treten in den Wald ein. Immer auf breiter, schöner, trockener Straße, auf der das Automobil des Zaren und seiner Gäste in beliebiger Fahrt dahintrollen konnte. Wo immer wir in Rußland gewesen sind: gute Straßen haben wir nur im Bereich der Jagdschlösser des Zaren gesehen; in der Reichweite von Spala a. B. oder von Skiermiewice, und jetzt hier. Da aber sind sie tadellos und selbst der Artillerie und dem andauernden Kolonnenverkehr ganzer Armeen gewachsen. Die Begriffsbestimmung des europäischen Urwalds, wie ich sie mitgebracht, stimmt doch nicht ganz. Der Wald von Bialowiesch ist einfach ein riesiger Sumpfwald. Ehedem wird es viele ähnliche gegeben haben, u. a. auch im Germanien des Tacitus. Anderwärts hat man das Wasser abgeleitet und den Sumpf ausgetrocknet, hier nicht; und der Sumpf verhindert schulgerechte Holzwirtschaft, ganz abgesehen davon, daß es an der Möglichkeit des Abtransports geschlagener Hölzer gefehlt haben wird. Die gleichen Wälder gibt es oft in Rußland, wenn auch vielleicht nicht von dieser Ausdehnung. An den andern hat man indessen doch irgendwie herumgeknappt; dieser hier ist in kaiserlichen Besitz geraten, und da hat man aus der Not eine Tugend gemacht, ihn forstwegen planmäßig sich selbst überlassen, und ein Jagdschloß hineingebaut, ziemlich in der Mitte des ganzen Bagnoviens, dicht bei dem Orte Bialowiesch, der ihm seinen Namen gegeben hat.

Die große Schönheit des Parkes sind seine feierlichen, uralten, biden, graubemoosten Tannen und Kiefern mit der edlen Senkung ihres Geistes. Zu Tausenden und aber Tausenden begleiten sie stundenlang die Straße. Dides Unterholz darunter. Dann wieder tritt das eigentliche Bagno an den Berg heran und mit ihm niedriges Laubholz. Mitten im Morast, scheinbar unzugänglich, steht man Jagdkanzeln. Ein paar Jagdhäuser. Wieviel Mühe mag der Bau der Straße gemacht haben? Alle hundert Meter läuft ein breiter Abzugsgraben über sie hinweg. Jeden von ihnen deckt eine massive Brücke mit wuchtigen kunstvollen Stützpfeilern. Das Gelände und die sauberen Berpfleger tragen den kaiserlichen Doppeladler.

Es ist bereits Sonntag Nachmittag, als wir durch Bialowiesch kommen. Den Ort haben die Russen bei ihrem Abmarsch noch gewissenhaft niedergebrannt; das Jagdschloß und den dazu gehörigen Bahnhof haben sie zum Glück in Rücksicht auf ihren kaiserlichen Herrn wohlwollend stehen gelassen. Wir fahren durch das Gatter und treten damit in das Allerheiligste, den eigentlichen Schloßbezirk ein. Unsere Erwartungen sind hoch gespannt.

Rechts liegt der Bahnhof. Ramu? Wenn das Jagdschloß nicht mehr wert ist! Zudeckbakteriell. Weißgestrichene Dolzarbeiter. Ein Gelegenheitsbahnhof für irgendeine

Ausstellung oder ein Sängerbundesfest. Allenfalls für einen Remplaz. Nichts Ernsthaftes. Nichts Kaiserliches. Und das berühmte Jagdschloß ist nicht anders. Da tritt es aus den Bäumen hervor! Ein mächtig großer Biegetrohbau mit Sandsteinverblendung, ein paar Erkern, Türmchen, Dachreitern, jedes davon immer schöner als das andere. Große Terasse und ebensolche Freitreppe. Kein Landst. Kein Waldhaus. Schweizer Hotelstil aus den achtziger Jahren. Eine Probenbude. Als Besitz etwa des deutschen Kaisers kaum denkbar. Wir alle hätten dem Zaren und seinen Architekten mehr zugetraut.

Ringsum Gebäude für Dienerschaft und Gäste. Und wunderbarer Park. Das schönste ist unmittelbar neben dem Schloß eine Gruppe weitläufiger uralter Eichen, die einen freien Platz umrahmt. Am Rande steht ein Altar für Feldgottesdienste.

Ja, Sonntag! Wann werden wir wieder einen zu Hause feiern? Werden wir überhaupt wieder einen zu Hause verbringen dürfen? Nun es nach dem Besten geht?

Der Tag eines Kriegsberichterstatters.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Rosino-Sümpfe, im April.

Wieder jagen sich die Kiebitze. Dabei werden sie jetzt die ersten ihrer grünlichgelben Eier schlüpfen. Hier gibt es ihrer in Menge, aber wir haben nichts davon. Wer soll sie fuchen? Unsere Leute haben anderes zu tun, verstehen sich außerdem auch auf das Geschäft nicht — in den weiten sibirischen Morästen! Und die Eingeborenen? Erstens sind keine da. Die paar alten Weiber aber, die trotzdem allenfalls doch noch aufzutreiben wären, sind auf das Eierfuchen ebenfalls nicht eingefuchst. Sie wissen gar nicht, daß man Kiebitzeier essen kann, geschweige denn, daß sie ein begehrtes und gut bezahltes Lederbissen sind. Nie ist jemand eingefallen, sie sammeln zu lassen und aufzukaufen, um sie etwa in den großen Städten auf den Markt zu bringen. Für so etwas ist diese schöne Gegend zu bahlos und zu entlegen. Man sieht, im heiligen Rußland bleiben allerlei Schätze ungehoben.

Gestern war Gefecht. Die Russen haben angegriffen. Unsere Kavalleriedivision, die den Abschnitt hält und die Sumpfübergänge bewacht, hat sie abgekehrt. Wie der technische Ausdruck lautet. Ich war vorn. Alles in allem war die Sache nicht sehr erschütternd. Großes Schrapnelltanzen in den Rüstern und Granateneinschläge im Morast mit Aufsprühen gewaltiger schwarzer Schlammfontänen. Ein ziemlich harmloses Vergnügen, das sich die Russen leisten. Doch wozu liefert Japan und wozu liefert Amerika Munition, wenn man sie nicht unter die Leute bringen soll? Unsere Artillerie hat nur wenig geantwortet. Sie hält an dem Grundtag fest, nur auf sichere Ziele zu schießen. Die sind hier verdammt schwer auszumachen, und noch schwerer zu treffen. Ganz vorn lärm Kleingewehrfeuer. Ein paar mal hämmern auch unsere Maschinengewehre. Dann haben die Russen wieder einen ihrer Ruffs zum Sturm auf der sogenannten Straße herangetrieben. Kein erstklassiges Kriegsvolk, das uns hier gegenübersteht. Schlecht ausgebildete Leute von der neuen Armee; Soldaten wider Willen. Die Sibirischen waren anders! Die hier, sollen durch ihre Masse wirken; aber sie wissen nicht, wie sie sich zu verhalten haben. Auch, wer nicht gern Soldat ist, wird, sofern er nur seine Waffe zu führen weiß, wenn er erst ins Feuer kommt, leicht zum gefährlichen Gegner. Dem dann packt ihn der Mut der Verzweiflung. Aber er muß immerhin wissen, wie man's macht! Diese Unglücksmenschen haben es noch nicht gelernt. Sie werden durch die Nagaita vorwärts getrieben. Die eigenen Raschinengewehre bedrohen sie von hinten für den Fall ihres Weichens. Nun ist es soweit. Sie sollen sich auf den Feind stürzen! Doch wie an ihn herankommen? Da liegt Stadelbraut. Wie ihn entfernen? Der Angriff stockt. Die Leute sehen sich nacheinander um, ballen sich unwillkürlich zu Gruppen, bleiben verlegen stehen. Günstigstenfalls schießen sie wild, aber ziellos in der Richtung auf uns darauf los. Da hämmern unsere Maschinengewehre. Der Eisenhagel streicht sie ab. Schluß. Das lehmgelbe Glend!

Neben uns liegt Korps D. Dort geht es ernsther zu. Das Korps hält die große Straße, die durch die Sümpfe führt, und es hat einen ernsthaften Gegner. Ich habe die Erlaubnis, mich zu ihm zu begeben. Doch hat die Sache einen Haken. Ich muß mit einer Kolonne hinüberwandern. Eine andere Beförderungsmöglichkeit ist im Augenblick nicht vorhanden. Ein Feldpostamt sieht um. Das wird mich mitnehmen.

In der Luftlinie ist nicht viel über eine deutsche Meile bis an meinen Bestimmungsort. Aber durch die Umwege hinter der Front, die in diesem wegelosen Lande erforderlich sind, werden mehr als dreißig Kilometer daraus. Böie Ausfichten! Denn es herrscht gewaltiger Verkehr hinten. Die Straße wird also überfüllt, und es wird kein Vorwärtskommen sein. Doch was hilft's? Im Felde kann man sich's nicht aussuchen; man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Auch als Kriegsberichterstatter.

Um 5 Uhr früh ist das Feldpostamt marschbereit. Eine Kolonne von etwa 30 Wagen. Nach den niedlichen grauen Feldpostwägelchen, wie man sie aus der Heimat kennt, sieht man sich vergeblich um. Die waren wirklich zu niedlich für russische Wege; sie sind längst dahin oder als unbrauchbar abgestoßen. An ihre Stelle sind elende Panjewagen mit kleinen struppigen Säulen getreten, die aber beide mehr aushalten, als man ihnen ansieht. Der Feldpostmeister und die jüngeren Feldpostsetretäre erscheinen

hoch zu Ross; neben dem Feldpostmeister läuft der schwarze zottige Dühnerhund, der ihn seit Reims begleitet. Drei ältere Sekretäre sitzen in einem vorhinflutlichen federlosen Landauer, der nun auch schon lange mit der Kolonne herumzieht. Auch der kleine Moriz ist da, — ein etwa 13-jähriger Judenknabe aus Lomitsch, der sich als „Kriegsfreiwilliger“ dem Ant angeschlossen hat, — und die freigesangenen Ruffis zum Sädeschleppen, die mit breitem Grinsen jedem, der es hören will, versichern, daß es hier „Serr gut!“ ist. Moriz sieht urdrollig aus in seiner Postjade, die ihm viel zu groß ist, der Mühe, die ihm auch über die Ohren fällt, und dem pfiffigen Gesicht darunter. Er wird mit einer Wirt und etlichen Zigaretten wöchentlich fürstlich bedient, ist eine Säule des Betriebs beim Ant und hofft stark, daß man ihn beim Frieden mit nach Deutschland nehmen wird. Lesen und Schreiben kann er allerdings leider nicht...

Ich überzeuge mich, daß meine Ordnungs meine Sachen richtig verpackt hat. Wichtig, da sind sie! Der Bäcker, der Ruschak, der Schläffad. Auch mein größtes Heiligtum ist zu meiner Genugtuung da, ein alter, halbfahler Besen, den ich irgendwo aufgetrieben habe. Er tut ausgezeichnete Dienste beim Säubern des Quartiers und ich werde sehr um ihn beneidet.

Marich!
 Aber das ist leichter gesagt, als getan. Kleine Wagen mit kleinen, aber äßen Pferden und malerischen Geleitsleuten. Endlos ist ihr Zug. Eine Stunde vergeht, ohne daß wir uns einfäden können. Dann endlich, endlich kommt eine Lücke. Aber in demselben Augenblick schiebt sich auf unserer Seite der Straße eine Munitionskolonne zwischen uns und jene. Es ist also einstweilen nichts. Wieder eine endlose Viertelstunde. Dann ist es Gott sei Dank so weit und wir schwanken ein. Es hat bis morgens geregnet, ein kalter Wind segt querselbein, und die Straße ist aufgelöst. Alle drei bis fünf Minuten heißt es aus unbekannter Veranlassung „Halt!“ Der Zug stockt; nach drei, fünf, zehn Minuten rückt er wieder an. Immer im Schneckenempo. Nein! Mit der Kolonne fahren ist nichts für nervöse Leute. Man wird verrückt dabei.

Einmal will der Trammutteroffizier, der den militärischen Geleitmann der Kolonne abgibt, den Versuch machen, auf einem Seitenweg die Bagagen zu überholen. Es ist ein neugefahrener Weg, der auf der Karte fehlt; vielleicht, daß er uns an die Spitze bringt. Es wird angetrachtet, und nun geht es eine Weile ganz gut. Da mündet unser Weg in den alten zurück. Auf eigene Rechnung einen neuen nach vorn anzulegen, hindert uns ein Graben. Auf der freien Hälfte der Straße an den andern vorüber zu legen, wäre gegen die Marschordnung. Die gehört dem Verkehr aus der entgegengesetzten Richtung. Wir müssen warten, bis diese den Weg, den wir abgetrachtet, im Schritt hinter sich haben. Dann hat sich auch noch eine Munitionskolonne an sie angehängt. Und dann erst kommen wir...

Nie wieder! Natürlich nur, wenn es sich vermeiden läßt.

Nach 4 Uhr Nachmittags treffe ich an meinem Bestimmungsort, bei der zweiten Staffel des Hauptquartiers vom Korps G. ein. Fingerringen gerädert, wie man mit ohne weiteres glauben wird, und zum Schlafen aufgelegt. Doch dazu gehört ein Quartier. Und außerdem ist noch lange, lange nicht Zeit dazu.

Ich stelle mich vor und erhalte Quartier angewiesen. Ein leerer Raum, den ich möblieren muß. Das wichtigste Möbel, dessen ich bedarf ist der Schreibtisch, der zugleich als Waschtisch dienen muß. Diesmal schwer zu schaffen; aber schließlich finden sich zwei Fässer und ein paar Bohlen, die man quer darüber legen kann. Mein köstliches Besen tut in der sinken Hand meines Vurshen seine Schuldigkeit: Stroh wird aufgeschüttet, um mit als Ruhestatt zu dienen. Gott sei Dank: es ist noch nicht gebraucht.

Wir packen aus. Vor allen Dingen das Waschzeug. Dann den Schreiberkram. Ich mache mich manierlich und besuche dann die Herren von der Staffel.

Ein Glöcklein ertönt. Es ruft zum Diner, d. h. zum gemeinschaftlichen Mittagessen. Es gibt Suppe, Gulasch und dazu einen Liebesgabensüßwein, der im Sommer so ausgezeichnet gegen die Fliegen ist. Dem sie stürzen sich auf die Reigen und liegen dann nach kurzer Zeit vergiftet auf dem Rücken.

Die Glocke hat schon weniger vornehme Tage gesehen, als jetzt, wo sie zu Hohen berufen ist. Wahrscheinlich war sie ehedem lediglich die Arbeitsglocke einer Fabrik. Jetzt hängt sie, als in der ganzen Armee bekanntes besonderes Wahrzeichen unserer Staffel, vor dem Quartier des Herrn Oberst und tut kund, wenn es im „Rosino“ etwas zu essen gibt. „Räute, mein Glöcklein, nur zu!“

Um 8 1/2 Uhr bin ich von Tisch zurück. Die Acetylenlampe wird entflammt. Die Karten werden ausgebreitet. Und nun kann es an die eigentliche Arbeit gehen. Die Arbeit für die Gazetten daheim. ...

Dabei bin ich müde zum Umfallen.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

An den Unterschied zwischen größter Einfachheit und elegantester Ausschmückung in unserer Frauenkleidung werden wir uns allmählich wohl gewöhnen müssen. Bei der einen Art heißt es nämlich jetzt sparen, sich nach der Deke strecken und wenn möglich aus Altem Neues machen. Diejenigen, die die Geldmittel dazu haben, verbinden dagegen damit auch die Verpflichtung, zum „Durchhalten“ aller Industrien beizutragen und auch nicht knauserig bei der Anschaffung ihrer Kleidungsstücke zu sein. Selbstverständlich ist jede Liebetreibung auch hier zu meiden. Nebenstehendes Gesellschaftskleid bedarf für Rock und Taille nur 5 1/2 m Stoff bei 1,10 m Breite und eignet sich besonders für leichte Seide, Schleier, oder sonst einen klaren Stoff. Der tiefe, eckige Taillenausschnitt wird durch ein Tüllbündchen gedeckt und der verdickerten Schulter ist eine Puffe angelegt, der sich vom Ellbogen an ein enger Ärmel anschließt. Der hohe Gürtel tritt vorn auseinander. Eigenartig wie die Taille ist auch der Rock, dessen hinten zippiges Unterkleid vorn hinterfallartig in eine breite Vorderbahn verläuft. Das hübsche Kleid kann mit süße eines Savorischnittes von jeder Frau selber gearbeitet werden. Schnitt zur Taille unter Nr. 4729 in 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm halber Oberweite 60 Pf., zum Rock unter Nr. 488 in 96, 100, 104, 108, 112, 116 cm Hüftweite 80 Pf. Zu beziehen durch die Modenzentrale, Dresden-II. 8.



Nr. 4729
 Kleid mit wasserfallartigem Liebeskleid.

△ **Deßlich**, 21. April. So schön der April begann, so tüchtig zeigt er sich jetzt in seinen Launen. Schon über eine Woche lang toben die rauhen Stürme und treiben häufig kalte Regenschauer und mitunter ein kurzes Schneetreiben auf, es ist das richtige Karwochetter. Der Steinobstblüte ist das Wetter gerade nicht günstig, aber die Blüten scheinen doch anzusehen, der leichte Reif am Montag morgen hat weiter nicht geschadet, hoffentlich kommt es nicht schlimmer. Das Wachstum der Reben hat während der letzten Woche keine Fortschritte gemacht. Auch die Arbeiten kamen etwas ins Stocken, wenngleich auch jede gute Stunde ausgenutzt wird. Das Verkaufsgeschäft war während der letzten Zeit wieder recht lebhaft. Es wurden mehrere größere Partien aufgetauft, und Preise von 2000—2300 M. per Stück bezahlt. Bald werden die Vorräte vergriffen sein, doch kommen zu den Versteigerungen immer noch große Mengen auf den Markt.

* **Hattenheim i. Rhg.** Samstag, den 6. Mai, nachmittags 1 Uhr, bringt Herr Carl Goffi, Weingutsbesitzer zu Hattenheim i. Rhg., in seinem Kelterhause (früher Freiherlich von Stumm-Halbergsche Besingung) 57 Halb- und 3 Viertelstück 1915er Hattenheimer naturreine Originalweine, größtenteils Rieslinggewächse, worunter 4/2 und 2/4 Stück feine Auslesen aus mittleren und besten Lagen zur Versteigerung. — Wir haben die Weine probiert und kamen zu dem Urteil, hier ausserlesen schöne Qualitätsweine vor uns zu haben. Von der ersten Nummer bis zu den Spitzen, probieren sich die neuen Weine in ihrer fruchtigen, eleganten und edlen Art als würdige Rivalen des gepriesenen 1911ers. Zum erstenmal erscheint auf der Liste ein sogen. „Jungfernewein“ aus der von Herrn Goffi geschaffenen großen Kellerranlage „Klosterberg“. Neben dem berühmten „Steinberg“ der Kgl. Domäne belegen, besteht der Boden dieses dem Weinbau nutzbar gemachten Berg-Abhanges aus Sericittschiefer und Gestein, der mit den Jahren Produkte hervorbringen dürfte, wie sie nur seinem berühmten Nachbar, dem „Steinberg“, eigen sind. Nächster Probetag 26. April.

× **Vom Mittelrhein**, 21. April. Das Weingeschäft ist immer noch lebhaft. Vor allem wird sehr stark nach Rotweinen gefragt, die zu jeder Zeit gesucht sind und überaus hohe Preise erbringen. Zuletzt kostete das Fuder 1915er Rotwein in dem Gebiete nördlich von Koblenz 970 bis 1100 M., 1914er 1050—1160 M., 1913er 930 bis 1000 M., 1911er 1300—1400 M.

▷ **Von der Nahe**, 21. April. Mit dem Stand der Reben ist man zufrieden. Das Rebholz erweist sich gesund und treibkräftig. Die Nachfrage im freihändigen Weingeschäft ist stark, sodass es fortgesetzt zu bedeutenden Abschläufen kommt. Bei den letzten Umsätzen wurden für das Stück 1915er an der unteren Nahe 900—1100 M., an der mittleren Nahe 900—1550 M., an der oberen Nahe 900 bis 1000 M., in den Seitentälern 800—1000 M., für das Stück 1914er an der mittleren Nahe 870—970 M., in den Seitentälern für das Stück 1912er 740—800 M. erzielt.

Von der Mosel und Saar, 21. April. Obwohl die großen Weinversteigerungen in Trier den Weinhandel sehr in Anspruch nehmen, ist der freihändige Weinverkauf auch in der letzten Zeit sehr lebhaft gewesen. Es kam zu wesentlichen Abschläufen bei steigenden Preisen. An der mittleren Mosel erbrachte das Fuder 1915er 700—1500 M., 1914er 700—1150 M., 1913er 800—1500 M., an der oberen Mosel das Fuder 1915er 650—850 M., an der unteren Mosel das Fuder 1915er 600—950 M., 1913er 700—1000 M., 1912er 500—600 M. An der Saar herrschte bei starker Nachfrage ein bedeutender Geschäftsgang. Eine ganze Reihe von Kellern sind schon ausverkauft und ständig werden weitere Abschlüsse vollzogen. Das Fuder 1915er kostete 1000—1400 M., 1914er 800—900 M., 1913er 950—1100 M.

Terminkalender für Weinversteigerungen pro Frühjahr 1916.

Termin:	Ort:	Versteigerer:
1916		
28. April	Kreuznach	Louis Engelsmann u. Sohn, Kreuznach
1. Mai	Eltville	Bewaltung der vereinigten Güter v. Alb. Rehel & Co. u. v. Reichenau
2. "	Kiedrich	Wingerverein E. G. Kiedrich
2. "	Kreuznach	Berein der Naturweinversteigerer d. Nahe Kreuznach
3. "	Hallgarten	Wingerverein E. G. Hallgarten
3. "	Kreuznach	Berein der Naturweinversteigerer d. Nahe Kreuznach
4. "	Hallgarten	Wingervereinschaft, Hallgarten
4. "	Kreuznach	Berein der Naturweinversteigerer d. Nahe Kreuznach
5. "	Kiedrich	Bereinigung Kiedricher Weingutsbesitzer, Kiedrich
5. "	Kreuznach	Berein der Naturweinversteigerer d. Nahe Kreuznach
6. "	Winkel	Wingerverein, Winkel
8. "	Hallgarten	Bereinigte Weingutsbesitzer E. G. Hallgarten
9. "	Lorch	Wingerverein E. G. Lorch
10. "	Hochheim a. R.	Wingerverein Hochheim a. R.
10. "	Rauenthal	Wingerverein E. G.
15. "	Erbach	Administration Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, Schloss Reinhartshausen zu Erbach-Rh. weitere Versteigerungen der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer
16. bis 6. Juni	Hallgarten	Wingervereinschaft E. G. Hallgarten
3. "	Hallgarten	Wingerverein E. G. Hallgarten
5. "	Hallgarten	Wingervereinschaft E. G. Hallgarten
6. "	Kiedrich	Wingerverein E. G. Kiedrich
7. "	Hallgarten	Bereinigte Weingutsbesitzer E. G. Hallgarten
9. "	Reudorf	Wingerverein E. G. Reudorf
10. "	Rauenthal	Wingerverein E. G.
14. "	Johannisberg	Wingerverein E. G. Johannisberg
15. "	Hallgarten	Wingerverein E. G. Hallgarten
16. "	Hochheim a. R.	Wingerverein Hochheim a. R.
16. "	Deßlich	1. Vereinig. Deßl. Weingutsbesitzer
19. "	Rauenthal	Wingerverein E. G. Rauenthal
20. "	Deßlich	1. Vereinig. Deßl. Weingutsbesitzer
21. "		

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen der Verlag des „Rheingauer Bürgerfreund“.

Gemeinde	Größe des gesamten Weinbergslandes	Daraus Reben in Ertrag	Davon sind bepflanzt mit										Ernte an								
			weißen Trauben					roten Trauben					weißem Wein		rotem Wein						
			Riesling	Orléans	Deßler reider	Kleinberger	gemischten Traubenarten	Im Ganzen	Stebrot	Frühburgunder	Im Ganzen	hl	l	hl	l						
Ahmannshausen	1914	70	65	865	1	8	1145	375	3285	3065	150	3215	35	70	21						
	1915	70	65	865	1	8	1145	375	3285	3065	150	3215	35	70	21	4230					
Aulhausen	1914	775	730						730	730						159	50				
	1915	775	730						730	730						159	50				
Eibingen	1914	100	70	10		22			38	70						438					
	1915	100	67	12		25			30	67						1591					
Eltville	1914	186	160	125		35				160						475	38				
	1915	186	160	125		35				160						475	38				
Erbach	1914	132	110	98		14				110						336					
	1915	132	112	98		14				112						3240					
Geisenheim	1914	200	178	20	107	20				178	20					670					
	1915	200	178	20	107	20				178	20					3360					
Hallgarten	1914	145	125	80		45				125						552					
	1915	145	125	80		45				125						6000					
Hattenheim	1914	149	119	101	07	17	50	43	119							620					
	1915	149	120	102		17	50	50	120							2901					
Johannisberg	1914	85	65	61		350			50	65						235					
	1915	82	65	61		350			50	65						1743					
Kiedrich	1914	89	75	45		30				75						160					
	1915	89	75	45		30				75						2880					
Lorch	1914	228	143	15				127	75	142	75	25	25	25	25	370					
	1915	228	179	50	30		100	25	23	178	50	1	150	150	150	3189	14				
Lorchhausen	1914	80	68			40				68						276					
	1915	80	66	4		40	1	20		65		1	1			1000	20				
Mittelheim	1914	130	105	70		35				105						560					
	1915	132	118	75		43				118						4080					
Reudorf	1914	68	20	58	43	10			5	58						193					
	1915	68	20	58	43	10			5	58						1692					
Niederwalluf	1914	48	20	25	18	450			250	25						78					
	1915	48	20	20	12	6			2	20						551					
Oberwalluf	1914	6	3	1		2				3						24					
	1915	4	20	3	120	190				3	10					120					
Deßlich	1914	250	230	100		120				230						1080					
	1915	250	230	145		75				230						10800					
Rauenthal	1914	100	80							80						306					
	1915	100	90	70		20				90						2430					
Rüdesheim	1914	215	180	85	2				93	180						900					
	1915	215	180	85	2				93	180						2820					
Winkel	1914	206	165	133		32				165						864					
	1915	206	165	133		32				165						4968					
Zuf.	1914	2505	2021	50	1008	85	307	442	1195	345	1089	10	30	90	150	32	40	8193	08		
Zuf.	1915	2502	2074	10	1237	05	3	529	40	3795	232	05	2089	45	31	115	350	34	65	54724	88

Anm. Bei einigen Gemeinden zeigen die angepflanzten Traubensorten Unterschiede gegen das Vorjahr, die sich nicht erklären lassen.

⊕ **Aus Baden**, 21. April. Bei steigenden Preisen wurden auch in der letzten Zeit sehr viele Weine verkauft. Es kosteten die 100 Liter 1915er Weißwein 50—100 M., Rotwein 75—170 M.

□ **Aus dem Elsass**, 21. April. Die Arbeiten schreiten schnell voran. Im Weingeschäft herrscht Leben. Die 50 Liter 1915er erbrachten 35—60 M., während Weine älterer Jahrgänge sich auf 40—50 M. stellten.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßlich.

Wein-Etiketten liefert rasch und billigst die Druckerei ds. Blattes.

Wein-Versteigerung zu Eltville im Rheingau.
Samstag, den 13. Mai l. J., nachm. 1 Uhr, gelangen in der Burg Traß zu Eltville 46 1/2 Stück 1913er, 1914er, 1915er Weine aus dem

Kimmelthoden Weingut in Rauenthal zum Ausgebot.
Probetag für die Herren Kommissionäre am 26. April.
Allgemeine Probetage: 4. und 9. Mai im Kelterhause zu Rauenthal und am 13. Mai, vormittags 10 1/2—11 1/2 Uhr in der „Burg Traß“ zu Eltville.

Naturwein-Versteigerung von 1915er Hattenheimer Originalweinen mit Preisangaben des Weingutsbesizers
Carl Goffi in Hattenheim i. Rheingau
am Samstag, den 6. Mai 1916, nachm. 1 Uhr, in seinem Kelterhause (früher Freiherlich von Stumm-Halbergsche Besingung). Zur Versteigerung kommen: 57 Halbstück und 3 Viertelstück 1915er Hattenheimer naturreine Originalweine, größtenteils Rieslinggewächse, worunter 4/2 u. 2/4 Stück feine Auslesen aus kleineren, mittleren und besten Lagen.
Allgemeine Probetage am Mittwoch, den 26. April und Mittwoch, den 3. Mai im Kelterhause zu Hattenheim.

Naturwein-Versteigerung zu Kiedrich im Rheingau.
Dienstag, den 2. Mai 1916, mittags 1 Uhr, im „Gasthaus zum Engel“, läßt der Unterzeichnete ca. 60 Nummern (Stück und Halbstück) naturreine 1914er und 1915er Weine, erzielt in den besten und besseren Lagen der Gemarkungen Kiedrich, Eltville und Erbach, öffentlich versteigern.
Probetage im Wingerhause zu Kiedrich: allgemeine Probetage am 27. April sowie am Versteigerungstage vor und während der Versteigerung.
Der Vorstand des Kiedricher Winger-Vereins E. G. m. u. S.

Kellerbuch A
für Weingutsbesitzer u. Winzer, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville.

Naturwein-Versteigerung zu Hallgarten i. Rhg.
Donnerstag, den 4. Mai 1916, nachmittags 1 Uhr, in ihrem Wingerhause, bringt die Hallgartener Winger-Genossenschaft E. G. 70 Arn. 1915er Naturweine zur Versteigerung. — Größtenteils Rieslinggewächse, entstammen die Weine besseren und besten Lagen der Gemarkung Hallgarten.
Allgemeine Probetage am 26. April, 3. Mai und am Tage der Versteigerung vor und während derselben.

Naturwein-Versteigerung zu Hallgarten im Rheingau.
Mittwoch, den 3. Mai 1916, mittags 1 Uhr anfangend, bringt der Unterzeichnete in seinem Wingerhause 72 Nummern 1915er Naturweine zur Versteigerung. — Die Weine entstammen den besseren und besten Lagen der Gemarkung Hallgarten und sind zum großen Teil Rieslinggewächse.
Allgemeine Probetage am 26. April, sowie am Tage der Versteigerung von vormittags 9 Uhr ab.
Der Vorstand des Hallgartener Winger-Vereins E. G.

Naturwein-Versteigerung zu Hallgarten i. Rhg.
Montag, den 8. Mai 1916, nachmittags 1 Uhr anfangend, bringen die Vereinigten Weingutsbesitzer in Hallgarten i. Rhg. E. G. m. u. S. in ihrem Kelterhause ca. 100 Nummern 1915er Weine zur Versteigerung. Die Weine, für deren Naturreinheit garantiert wird, entstammen den besten Lagen der Gemarkung und sind größtenteils Rieslinggewächse.
Allgemeine Probetage am 26. April, 3. Mai, sowie am Versteigerungstage vor und während derselben.

Weinbuch F
für Schankwirte, Lebensmittelhändler, Krämer und sonstige Kleinverkäufer von Wein, gebunden und ungebunden, liefert die Buchdruckerei des Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville.

Pfarrer Gottfried Weiler, Dorchhausen, an seinen Wunden gestorben.
Gemeinderat Josef Dittler, Dorch, leicht verw.
Landsturmmann Georg Diez, Stephanshausen, infolge Krankheit, gestorben.

Deftrich, 22. April. Zur Förderung der Erwerbstätigkeit der in die Heimat zurückkehrenden Kriegsteilnehmer sind Beratungsstellen gebildet worden, deren Bezirke mit den Amtsgerichtsbezirken Eltville und Radesheim zusammenfallen. Vorsitzende sind die Herren Direktor Anton Diebler zu Eltville und Amtsgerichtsrat Pinzenbach zu Radesheim. Die umfassende Inanspruchnahme der Einrichtung wird allen Beteiligten dringend empfohlen.

Eltville, 22. April. Am Dienstag, den 25. April, feiern die Eheleute Josef Ems dahier das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare hierzu unsere herzlichsten Glückwünsche!

Aus dem Rheingau, 22. April. Nach den geltenden Bestimmungen für das Handelsgewerbe sind die Läden an den ersten Feiertagen (Weihnachten, Ostern und Pfingsten) ganz geschlossen, an den Sonntagen und übrigen gesetzlichen Feiertagen nur morgens von 7—9 und mittags von 11—2 Uhr geöffnet. Da die Behörde eine genaue Einhaltung dieser Verkaufsstunden verlangt, so sollte das Publikum dieselben auch gewissenhaft beachten und nicht aus Bequemlichkeit kaufen wollen wie es ihm gerade paßt. Wie oft wird direkt nach dem Hochamt an der Tür gerüttelt oder durch einen Nebeneingang Einlaß begehrt, wenn auch noch 1/4 Stunde an der festgesetzten Zeit fehlt. Auch nach Geschäftsschluss sucht man, unbekümmert um die Bedenken des Kaufmanns, daß ihm Unannehmlichkeiten erwachsen können, Waren zu bekommen, die man sich bei einiger Aufmerksamkeit innerhalb der zulässigen Stunden sehr leicht hätte beschaffen können. In ganz dringenden Fällen dürften wohl auch Ausnahmen gemacht werden, im allgemeinen aber wäre zu wünschen, daß das Geheiß im Interesse des Handelsgewerbes besser befolgt würde, damit nicht die von der Polizei seither geübten Rücksichten ganz aufhören, und im Uebertretungsfalle beide Teile Strafe erhalten.

Nieder-Ingelheim, 20. April. Obst- und Spargelmarkt. Es kosteten Spargel 1. Sorte 1.50—1.60 M., Spargeln 2. Sorte 80 Pfg., Ahabarber 11—12 M., Kefel 30 Pfg. das Pfund.

St. Vitth, 21. April. Der hier abgehaltene Viehmarkt war mit 506 Tieren und zwar 80 Ochsen, 20 Kühen, 13 Rindern, 160 Schweinen, 80 Ferkeln und 53 Brühlungen besetzt. Der Geschäftsgang gestaltete sich sehr flott. Bezahlt wurden für das Paar Ferkeln 1. Sorte 3500 bis 4000 M., 2. Sorte 3000—3500 M., das Stück Milchkuhe 800—850 M., hochtrachtige Kühe 800—850 M., Rinder 450—500 M., das Paar Ferkel 85—90 M., Brühlunge 125—130 M., das Stück größere Schweine 155 bis 165 M., Schachtwild kostete im Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Sorte 200—250 M., 2. Sorte 200—240 M., Schweine 200—240 M.

Vom Main, 21. April. In der letzten Zeit ist noch eine Anzahl Schraubendampfer auf dem Main eingetroffen, die durch den Ludwigstunnel zur Donau gelangen und dort Schlepplinie versehen sollen indem sie auf der Donau verkehren und die Getreideschiffe von Rumänien nach Deutschland schleppen. Bis jetzt sind schon etwa

40 solcher Dampfer nach der Donau gefahren. Zeitweise konnten sie in Würzburg wegen zu niedrigen Wassers nicht weiter, doch konnten sie in letzter Zeit von Würzburg nach Bamberg und weiter gelangen. Es ist übrigens ziemlich viel rumänisches Getreide in Bamberg eingetroffen und weiterbefördert worden.

Vimburg, 20. April. Gekern starb hier im Alter von 49 Jahren der Professor am Priesterseminar, Domkapitular Winkl. Geistl. Rat Leopold Reuß. Der Verstorbenen las am Sonntag nach eine Messe, mußte sich am selben Abend im St. Vinzenzhospital einer Blinddarmpoperation unterziehen, an deren Folgen er starb. Sein 25jähriges Priesterjubiläum sollte in diesem Jahre gefeiert werden.

Friedberg, 21. April. Für das Stück Eier an den Verbraucher setzte das Preisamt den Preis auf 15 Pfennig fest, der Einkaufspreis beim Landwirt wurde auf 12 bis 13 Pfennig bestimmt.

Köln, 21. April. Eine Frau aus Köln hatte in ihrem Brotbuch und in der Fettkarte zweimal die Eintragungen über die bereits entnommenen Portionen Butter und Fett ausrabiert und für dieselbe Zeit eine weitere Portion entnommen. Das Schöffengericht verurteilte sie wegen Urkundenfälschung zu zwei Wochen Gefängnis.

Paris, 21. April. Das „Journal“ vom 14. April meint, daß man demnächst wieder mit Gänsefüßen schreiben wird. Infolge der Beanspruchung der meisten Fabriken in England und Frankreich durch Munitionsherstellung, geht der Vorrat an Stahlfedern auf die Reize.

Die Materialknappheit am Papiermarkt. Eine neue Reichsverteilstelle in Sicht. Die Papierpreise, die schon seit längerer Zeit sich in steigender Richtung bewegt hatten, haben seit einigen Wochen eine erneute kolossale Preissteigerung durchgemacht. Diese Steigerung begann damit, daß der Verband Deutscher Druckpapierfabrikanten neuerdings die Preise um acht Pfennig per Kilogramm erhöhte. Die von den Kunden seitens verlangten Preise bewegen sich sogar noch 5—10 Pfennig über den Verbandspreisen. Die neue Preissteigerung, die mit unglaublicher Schnelligkeit einsetzte, hat sich dann auf alle Papierarten erstreckt. Man kann sagen, daß die Papierpreise im Durchschnitt auf das Doppelte der Friedenspreise gestiegen sind; in einzelnen Fällen ist die Preissteigerung eine drei- bis vierfache gegenüber dem normalen Stande. Eine größere Anzahl von Papierarten sind heute überhaupt nicht mehr herstellbar, weil die nötigen Rohstoffe fehlen und die Arbeitskräfte mangeln. Die Beschaffung von sonstigen Hilfsutensilien, wie z. B. Holz, für die Fabriken fehlen, auch die Leimbearbeitung ist eine aberaus schwierige.

Bei den hohen Seifenpreisen, so schreibt uns eine Hausfrau, muß gespart werden. Da ist es ratsam anstatt des Tischtuches eine Wachstuchdecke aufzulegen. Diese ist außerordentlich praktisch; mit lauem Wasser nach den Mahlzeiten abgemaschen, sieht sie immer frisch aus und das Eisen schmeckt gerade so gut wie beim schönsten Damastgedeck. Wöchentlich wird diese einmal mit lauem Seifenwasser geschwemmt. Auch sollte man noch viel mehr Papiersevietten verwenden, die noch immer billiger sind, wie das Waschen der Stofftücher. — Das Tragen von weißen Unterröcken sollte sich nur der erlauben, dessen Geldbeutel die Anschaffung von Seifen erlaubt. Jedenfalls sollten die Diensthöfen darüber aufgeklärt werden, in einem

solchen nicht die Hausarbeiten zu verrichten. Ein dunkler Rock tut dieselben Dienste und sieht ordentlicher aus wie ein schmutziger weißer; ersteren kann man sich leicht selbst aus irgend einem alten Kleidungsstück arbeiten.

Der Streit um einen Kuß. Wenn einer eine Lehrerin innerhalb ihrer häuslichen vier Pfähle zu küssen sich unterfängt, ohne dazu berechtigt zu sein, dann muß er gewärtigen, daß nicht die Lehrerin, sondern die königliche Staatsregierung als Vorgesetzte der Lehrerin, die Klage wegen tätlicher Beleidigung erhebt. Denn Lehrerin bleibt Lehrerin, auch wenn sie nicht in der Schule ist und nicht gerade Unterricht erteilt. So hat der Strafsenat des Oberlandesgerichts zu Düsseldorf in der Sache eines Sterktadener Stadtsekretärs entschieden, der zwei Lehrerinnen in ihren Wohnungen besucht und jeder einen Kuß auf den Mund gedrückt hatte. Die ersten Instanzen, Schöffengericht und Strafkammer, waren anderer Ansicht gewesen und hatten geurteilt, daß die Regierung kein Recht zur Klageerhebung besitze, da die Damen ja nicht in Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit geküßt worden seien. Dieses Urteil in dieser hochsensiblen Angelegenheit ist jetzt vom Oberlandesgericht als unzutreffend bezeichnet, und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen worden. Der Herr Stadtsekretär wird also für die zwei gestohlenen Küsse büßen müssen, vorausgesetzt, daß das Gericht nicht etwa — Mundraub annimmt.

Die prophetische französische Kirchenglocke.

In dieser Zeit der Kriegsprophezeiungen stehen auch die Einwohner des Städtchens Ray in den Pyrenäen nicht hinter ihren Landsleute zurück, was die Wunder der überdimensionalen Zukunftsdeutung betrifft. Sie besitzen nämlich, wie der „Figaro“ mitzuteilen weiß, eine Kirchenglocke, die eine prophetische Eigenschaft zugeschrieben wird. Es wurde nämlich bereits mehrmals festgestellt, daß diese Glocke zur Zeit kriegerischer Ereignisse drei Monate vor dem Friedensschluss aus dem Glockenstuhl herabfiel. So soll die Wunderglocke drei Monate vor Beendigung des Krimkrieges und drei Monate vor dem Ende des Feldzuges 1870/71 ohne erkennbare Ursache herabgefallen sein. Da nun die prophetische Kirchenglocke vor einigen Tagen wieder aus dem Glockenstuhl fiel, glauben die glücklichen Bürger von Ray behaupten zu können, daß der Krieg auf keinen Fall noch länger als drei Monate dauern werde.

Ein Kriegsfünder.

Kassel, 22. April. Der Kaufmann Louis Weingarten hieselbst, Inhaber eines Möbelgeschäfts, wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen übermäßiger Gewinnberechnung zur gegenwärtigen Kriegszeit (Kriegswucher) zu einer Geldstrafe von 2000 M., oder im Nichtbeitreibungsfalle zu einer Gefängnisstrafe von 400 Tagen verurteilt. Der Gegenstand des Strafprozesses war eine Lieferung an die Militärintendantur. Er hatte nämlich einige tausend Stück Leinwand an dieselben geliefert und das Stück mit 1.50 M. berechnet und auch bezahlt erhalten, während er selbst nur 0.35 M. dafür hatte zahlen müssen. Er hatte also an jedem Stück 1.15 M. verdient, das sind über 300 Proz. Gewinn, was bei einer so großen Lieferung immerhin eine beträchtliche Gewinnsumme ausmacht.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deftrich.

Danklagung.

Für die vielen Beweise herzgl. Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Deftrich, den 22. April 1916.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Morik Strauß, Mehger.

Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich jetzt
Schmalgasse 12

wohne, und bitte ich das geehrte Publikum von Deftrich und Umgegend, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

W. Graff, Schuhmachermeister.

Erhaste Morgen großen Transport

Hanoveraner Ferkel;

dieselben stehen zum Verkauf bis Dienstag Abend bei
Herziger, Schierstein, Diebricherstraße 23.

Düngemittel

Kalk Knochenwalzdünger mit Beimischung von Stickstoff und ammoniakbildenden Stoffen für Kartoffeln, Getreide, Wiesen u. Aecker, **3tr. Mk. 8.75** ab Wiesbaden.

Carl Biss, Wiesbaden,
Doppeimerstr. 53 u. 101.
— Telefon 2108. —

Borde,

Diele, Patten, Spalier- und Verputzplatten, Stabbord- und Fußbodenriemen, Pfähle, Stangen,

Kohlen

alle Sorten, stets zu den billigsten Preisen auf Lager bei
Otto Eger, Winkel a. Rh.

Wer Rheumatismus, Gicht, Nias, Gelenk-, Gesicht-, Gemischmerzen u. Herzschub hat, verlange gratis Proben von

J. Zahns Salbe, Oberingelheim.

Klavierunterricht

erteilt gründlich und billigt
Else Götter,
Deftrich a. Rh., Markt 12.

Weinbergspfähle,

Stichel, zu Drahtanlagen sowie Baumpfähle, tyantisiert und imprägniert, empfiehlt

Gg. Jol. Friedrich,
Holz- und Holzgeschäft,
Deftrich, Landstraße 12.
— Telephon 70. —

Maltschule

K. Bouffier, Kunstmaler
akademisch und staatlich geprüfter Zeichenlehrer
Wiesbaden, Adolfsstr. 7.
Zeichnen Malen Modellieren f. Herren, Damen u. Kinder.
Vorbereitung zum einjährigen Künstlerexamen.
Glänzende Erfolge.
Anfertigung aller Art von Zeichnungen und Malereien im Auftrage.

Fremdenbücher

für Hotels und Gasthäuser, gebunden und ungebunden,
liefert die Buchdruckerei des
Rheingauer Bürgerfreund, Oestrich u. Eltville.

Schützt

die Feldgrauen
durch die seit
25 Jahren bestbewährten

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.
Millionen gebrauchen sie wegen

Husten

Geisteskrankheit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Bronchitis, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6 100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Patienten verzeichnen den **sicheren Erfolg.**

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei:

J. Scherer in Deftrich
H. Höber in Eltville
J. Köhl in Winkel
J. Köhl in Hattenheim
R. Mehl in Niederwalluf
Joh. Besenbont in Kiedrich
E. Biegler in Wiesbaden
Johann Mayer in Erbach,
Bahnhofstr.
Phil. Dorn in Winkel
Johann Wöber in Mittelheim.

In Eltville

Villa mit schönem Obstgarten,
am Rhein gelegen,

9 Zimmer u. Zubehör, drei Minuten b. zur Dampferhaltestelle,

sofort zu vermieten.

Näheres bei

Frau Josef Herber,

Eltville, Rheingauerstraße 54.

Ca. 50 Zentner

Dickwurz

abzugeben. Näheres im Verlag d. Zeitung.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

Deftrich.

Sonntag, den 23. April 1916

1. hl. Ostertag.

9 Uhr vorm.: Festgottesdienst in Deftrich.

11 1/2 Uhr vorm.: Festgottesdienst in Eberbach-Eichberg.

Im Anschluß daran Beichte und Feier des heil. Abendmahls in Eberbach.

Osternmontag, den 24. April

9 Uhr vorm.: Konfirmation der evangel. Kinder in Deftrich.

Im Anschluß daran Beichte und Feier des heil. Abendmahls.

Eilen Sie! Jetzt ist es Zeit!
Billige

Schuh-Waren

erhalten Sie jetzt noch.



Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihren Bedarf bei mir decken!

Sandalen,
Segeltuchschuhe, Lastingschuhe,
Turnschuhe.

Grösste Auswahl, gute Qualitäten

Neu!

Neu!

Holz-Schuhe

mit weichem Oberleder, sehr angenehm im Tragen,
in hoch und nieder, von Größe 22—46.

Segeltuch-Schnürstiefel mit Holzsohlen
in allen Größen und sehr preiswert.

Kaufhaus Phil. Dorn

Winkel, Hauptstraße 30.

Holz-Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 26. April, vormittags 10 Uhr**, wird auf dem **Rathause zu Destrich** nachverzeichnetes Holz aus verschiedenen Distrikten (Totalität) des Vorderwaldes versteigert:

- 5 Eichenstämme
- 1 Erlenstamm
- 3 Birkenstämme
- 132 Nadelholzstämme worunter Lärchen;
- 27 Nadelholzstangen 1. Klasse
- 20 Stangen 2. Klasse
- 55 Stangen 3.
- 7 Rm. Eichenschichtmutholz
- 2 Rm. Buchenschichtmutholz
- 3 Rm. Buchenknüppelholz.

Destrich, den 20. April 1916.
Der Bürgermeister: Becker.

Spar- & Leihkasse zu Geisenheim

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
— 2 Lindenplatz 2 —

Giro-Konto bei der Reichsbank und der Landesbankstelle in Rüdelsheim und der Dresdner Bank in Frankfurt a. M. u. Berlin
Postsparkonto Nr. 492, Frankfurt a. M.
Fernsprecher Nr. 60, Rüdelsheim a. Rh.

Kassenstunden während des Krieges:
An Werktagen: Vormittags 8—1 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen: Vormittags 8—9 und 11—12 Uhr empfiehlt sich zur

provisionsfreier Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

zu den vorteilhaftesten Bedingungen.

Annahme von **Spareinlagen von Jedermann.**

Verzinsung bis zu 4% je nach Kündigung.

Einzahlungen und Ueberweisungen auf unser Postsparkonto sind gebührenfrei.

Vermietung eiserner Schrankfächer (von Nr. 4.— an) in unserem feuer- und diebesicheren Panzerschrank unter Selbstverschluß der Mieter.

Strengste Verschwiegenheit aller Geschäftsvorgänge, auch Behörden gegenüber.

Latin-Schule Eltville.

Das neue Schuljahr beginnt **Mittwoch, den 3. Mai**, morgens 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfung findet **Dienstag, den 2. Mai, vormittags 8 1/2 Uhr**, statt.

Neuanmeldungen nimmt täglich von 11—12 Uhr entgegen
Dr. Wahl.

Die allerfrühesten

Saatkartoffeln

aus Norddeutschland sind eingetroffen.

Die frühesten sind **Juli-Nieren**, im Juli reif, haben gelbes Fleisch . . . à 3tr. 14 Mk.

Die frühe **Kaiserkrone**, gelbes weißes Fleisch . . . à " 13 "

Die frühe **Rosa**, rot-weißes Fleisch à " 12 "

werden in 1 Ztr. und 1/2 Ztr. versandt nach allen Stationen unter Nachnahme, Säcke werden extra berechnet.

Die kleinen Quantums unter 50 Pfund kosten 1 Pfg. mehr das Pfund.

Zu haben so lange Vorrat reicht, bei

Gregor Dillmann, Geisenheim.

Bohann Egert, Uhrmacher.



Reichhaltig sortiertes Lager in
Uhren, Gold- und Silberwaren
aller Art zu äußerst billigen Preisen.
Große Auswahl in Herren- und Damenuhren, Kniefer, Thermometer und Barometer.
Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Destrich a. Rh., Landstraße Nr. 16.

Elegante Stiefel, Spazierstiefel, Arbeitstiefel Jagdstiefel.

Chine Formen selbst in den niedrigsten Preislagen.

Kassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität

auf der höchsten Stufe und sind deshalb

allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine große Auswahl in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.
Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.
Nur erstklassige Fabrikate!
Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.
— Reparaturen gut, schnell und billig. —

Jean Schmittenebecher jr.,
Schuhwarenhaus
Eltville a. Rh.
Schwylbacherstrasse 5.

Hauschuhe, Tanzschuhe, Moderne Halbschuhe, Kinderstiefel

Touristen-Stiefel, Gamaschen, Turnschuhe, Sandalen.

Höhere Mädchenschule, Eltville.

Das neue Schuljahr beginnt **Mittwoch, den 3. Mai**, morgens 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfung findet **Dienstag, den 2. Mai, vormittags 8 1/2 Uhr**, statt.

Neuanmeldungen nimmt täglich von 11—12 Uhr entgegen
Die Vorsteherin.



Fahrplan ab 23. April bis 19. Mai 1916 einschließlich.

10.00	11.00	ab	Mainz	an	9.15	5.35
10.25	1.30	*	Biebrich (Wiesbaden)	*	8.50	5.10
10.40	1.45		Niederwalluf		8.10	4.50
10.50	2.05		Eltville (Schlangenbad)		7.55	4.35
11.05	2.20		Destrich-Winkel		7.15	4.05
11.10	2.25		Freiwaldheim (Fingeln)		7.05	4.00
11.25	2.40		Geisenheim (Marienthal Johannisberg)		6.40	3.40
11.40	3.00		Rüdelsheim		6.20	3.25
11.50	3.15	an	Fingen	ab	6.00	3.10

* In den Personen-Güterfahrten kann nicht immer regelmäßig vertehrt werden. Für pünktliche Einhaltung der Zeitangaben oder einen etwaigen Fahrtausfall wird nicht gehaftet.

1913er Wein,

in Flaschen und Gebinden.
J. B. Bibo, Brennerei,
Destrich a. Rh.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

des oberen Rheingaus.

Ostersonntag, 23. April 1916.
9 1/2 Uhr vorm.: Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Erbach.
2 Uhr nachm.: Gottesdienst in der Heilandskirche zu Niederwalluf.

Osternmontag, 24. April 1916.
9 1/2 Uhr vorm.: Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Erbach.
3 Uhr nachm.: Gottesdienst i. d. Christuskapelle zu Eltville.

Wer sich für den Kauf, oder einen ähnlichen Beruf ausbilden will, sollte dies jetzt tun, um bei vorhandenem Bedarf an geeigneten Kräften gerüstet zu sein.

Institut Bein

Wiesbadener Privat-Handelschule.
Kaufm. Fachschule.

Rheinstrasse 115
nahe d. Ringkirche
Telephon 223.

Moderne Handels-, Schreib- u. Sprachlehranstalt v. best. Ruf mit vorzüglich praktisch erfahren. Lehrkräften.

Beginnt neuer Haupt-Kurs

für Damen und Herren (getrennt Unterrichtsreihe) vom **15. u. 17. April** an.

Einl., dopp., ital. u. amerik. Buchf. mit Monats- u. Jahresbilanzen, Gew.- und Verlust-Rechnungen, Bilanzabschl. Wechsellehre, Scheckkunde, Postsch.- u. Giro-Verkehr, bürgerl. u. gewerbli. u. höheres kaufm. Rechnen, Kontokorrent-Lehre, Bankwesen, Stenographie, Maschinenschreib., auf 20 Maschin., Schritt-Verk.

Französisch, Englisch, allgemeine Handelslehre, Vermögensverwaltung.

Schönschr., Kopschrift, Rundschr., Bürgerkunde, ausgewählte Kapitel der Volkswirtschaftslehre u. Rechtspflege usw.

Die Unterweisung erfolgt in allen Fächern, dem Können jedes Einzelnen angemessen, mit sicherem Erfolg nach 3 1/2jährig. praktischer Erfahrung.

Nach Schluss der Kurse Ausstellung von Zeugnissen und Empfehlung.

Mässiges Honorar:

Bei täglich 5 Stunden vorm. Unterricht nach feststehend. Lehr- und Stundenplan. Nachm. kostenlose Arbeits- und Übungsstunden. (Diese sind wahlfrei und ohne Zwang). Im Honorar sind alle vorstehenden Unterrichtsgegenstände, auch die Fremdsprachen, eingeschl. Bei Belegung einzelner Fächer (ganz nach Belieben): nur einmaliges Honorar, ohne Rücksicht auf die Zeitdauer des mehrmonatlichen Unterrichts.

Prospekte u. nähere Auskunft gerne kostenlos zu Diensten.

Anmeldung recht bald erbeten.

Die Direktion:

Hermann Bein, Dipl.-Handelslehrer und Dipl.-Kaufmann, beidseitig kaufm. Sachverständiger.

Clara Bein, Dipl.-Handelslehrerin, Inh. d. kaufm. Dipl.-Zeugn.

Preislisten, Fakturen

liefert Adam Etienne, Oestrich.

Wer

in Herren- und Knabengarderobe Bedarf hat, muß mein Stagengeschäft besuchen. Mein noch großes Lager in fertigen **Herren- und Knabenanzügen, Paletots, Ulster, Bozener Mäntel, Gummi-mäntel** für Herren und Damen, **einzelne Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge** aus durchaus dauerhaften, tiefschwarzen und echtfarbig dunkelblauen Stoffen, in **schönen Formen, vorzügliche Verarbeitung und eleganter Ausstattung**, bin ich in der Lage noch zu **alten Preisen** zu verkaufen. Es lohnt sich für Jedermann, auch für den weit entferntesten, mein Geschäft aufzusuchen, da ich auch in besseren

Schuhwaren

großes Lager unterhalte. **Konfirmanden- und Kommunikantentiefel** mit und ohne Lackkappe in größter Auswahl. Mehrere 100 Paar weiße Ledertiefel, für Kommunikanten vortrefflich geeignet, per Paar Mk. 5.50. **Wiederverkäufer** erhalten Extra-Rabatt.

J. Drachmann,

Wiesbaden, Neugasse 22.

